

Hygh-Tech-Kriege per Mausclick

von

Prof. Dr. Georg Grasnack

In den 1990er Jahren hat der damalige US-Präsident Bill Clinton wiederholt die Erwartung geäußert, das 21. Jahrhundert möge wie das zu Ende gehende 20te ein amerikanisches sein. Das alte Jahrhundert endete - nach dem Zusammenbruch des europäischen Sozialismus - mit Krieg. In der ersten Dekade des neuen Jahrhunderts haben US-Imperialismus und NATO Krieg zum ständigen Begleiter der Völker gemacht. Weltordnungskriege werden Serie: Die Völker Jugoslawiens, Afghanistans, Iraks, Libyens und nun Syriens wurden Opfer der imperialistischen Aggressionsakte. Auch die Zahl der regionalen Kriege und der bewaffneten Konflikte nahm beträchtlich zu. Der Krieg in Afghanistan dauert inzwischen doppelt so lange wie der Zweite Weltkrieg. Die USA haben allein am Hindukusch rund 1,5 Billionen Dollar verpulvert.

Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat die enorme Staatsverschuldung der imperialistischen Führungsmacht verschärft. In früheren Jahrzehnten geführte Debatten über die Gefahr eines „imperial overstretch“, einer „Überdehnung“ imperialer Macht werden wieder belebt. Von in der Entwicklung der US-amerikanischen Gesellschaft ist die Rede. Politik und Militär - nicht nur in den USA - nutzen den atemberaubenden Fortschritt in Wissenschaft und Technik, um ihn für militärische Zwecke zu missbrauchen.

George W. Bush war in einer Rede vor Kadetten in South Carolina regelrecht ins Schwärmen geraten, als er über den „American way of War“ sprach. Nämlich über „vernetzte Kriege, von denen Afghanistan einen ersten Eindruck bekam... unbemannte Drohnen, die Informationen vom Schlachtfeld ins Weiße Haus beamen und als ferngesteuerte Kriegeroboter Waffen abfeuern,“ berichtete 2002 „Die Zeit“. (28)

Der Bush jun. ins Weiße Haus nachfolgende Friedensnobelpreisträger Barak Obama nutzt die „militärischen Errungenschaften“. Er räumt ihnen Vorrang in der „modernen“ Kriegführung ein. In seiner Osloer Dankesrede anlässlich der Preisverleihung bekannte er sich - wie sein Vorgänger im Amt - zum Kampf gegen „das Böse in der Welt“. Es werde Zeiten geben, sagte er, „in denen Nationen - allein oder gemeinsam - den Einsatz ihres Militärs nicht nur für nötig halten, sondern auch für moralisch.“ (29)

Nun zwingt die „Überdehnung“ der imperialen Supermacht die politische Führung des Landes, rationeller mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen umzugehen.

Der High-Tech-Krieg soll Entlastung in mehrererlei Hinsicht bringen.

Erstens belasten Herstellung und Anwendung von Drohnen den Kriegsetat weniger als Bomben und Jagdflugzeuge. „Drohnen sind kostengünstig, die Flugzeuge sind kleiner und billiger als ein Kampffjet, die Ausbildung eines Piloten ist viel preisgünstiger als die eines Jetpiloten, der auch noch abgeschossen werden kann, bevor seine teure Ausbildung amortisiert ist...“ (30)

(28) Die Zeit, 11. April 2012

(29) White-house/t/full/te

(30) Neue Zürcher Zeitung, 30. Dezember 2012

Zweitens gestaltet sich der Kriegseinsatz für Kampfpiloten ausgesprochen „familienfreundlich“. Der Oberstleutnant Matt Martin beschreibt seinen „Arbeitstag“ als Drohnenpilot so: „Morgens pendeln wir im Auto zur Arbeit, setzen uns da vor eine Wand voller Bildschirme, fliegen ferngesteuert ein Kampfflugzeug in Tausenden Meilen Entfernung und schießen Raketen auf Feinde. Dann holen wir die Kinder von der Schule ab oder kaufen noch ein paar Liter Milch auf dem Heimweg.“ (31)

Drittens wird mit solcher Kampfführung das Kriegsgeschehen immer mehr aus der öffentlichen Wahrnehmung verdrängt. Die sowieso schon sehr „ausgewählte“ Berichterstattung über den Einsatz von Heeres- oder Luftwaffenverbänden in von imperialistischen Kriegen heimgesuchten Ländern tritt immer mehr in den Hintergrund.

Viertens verringert sich die Zahl der eigenen Opfer. Das zählt um so mehr, als für die Militärs - wie aus den zögernden Freiwilligenmeldungen zu entnehmen ist -, der Mensch immer mehr zur knappen Ressource wird. Bei Verringerung der eigenen Opfer in den Weltordnungskriegen sind die völkerrechtswidrigen Aggressionsakte gegenüber der eigenen Bevölkerung leichter zu rechtfertigen. „Der Body bag“, der Leichensack, als Synonym für die gefallenen US-Bürgerinnen und - Bürger in Uniform, ist in den USA längst zu einem großen Hindernis imperialer Macht geworden“, konstatiert die Neue Zürcher Zeitung.

Und so empfahl John Brennan, „Antiterrorismus-Experte“ im Beraterstab des Weißen Hauses, seinem Präsidenten, „um jeden Preis Schaden von US-Bürgern abzuwenden“(32).

Brennan meinte damit jene US-Bürger in Uniform, die in der Welt gegen das „Böse“, für „andauernde Freiheit“ und „Regimewechsel“ in missliebigen Staaten - kämpfen. Obama hat digitale Angriffe - z. B. den Einsatz unbemannter Flugkörper - zu einem Markenzeichen seiner Politik erklärt. Er erstrebe fortan Kriege „ohne Pathos, ohne amerikanische Opfer, aber effizient“, formulierte ein Kommentator.

5.300 GI's und über 400 „Mitarbeiter“ privater „Sicherheitsfirmen“ sollen in den bisherigen Weltordnungskriegen gefallen sein. 36.000 seien verwundet worden. Hinzu kommt, dass für einen im Auslandseinsatz „Umgekommenen“ 25 weitere zu Hause von eigener Hand sterben. Jedes Jahr begehen in den USA 6.500 ausgemusterte Soldaten Selbstmord, durchschnittlich 18 an jedem Tag. Es handelt sich meist um durch ihre Teilnahme an den Mordfeldzügen Traumatisierte oder an posttraumatischen Belastungssyndromen Leidende.

Fünftens fällt den GI's das Töten mit High-Tech-Waffen leichter. Das Ganze läuft wie in einem Computerspiel ab. Die CIA sucht in den Zielgebieten, also vor Ort „lohnende Objekte“ und geeignete „Verdächtige“ aus. Der Präsident entscheidet und befiehlt „Feuer frei“. Zielplaner nehmen dann die Zielplanung der Drohnen vor, und schließlich erfolgt - Tausende Kilometer entfernt in Afghanistan, Pakistan oder Jemen die Hinrichtung ins Visier Genommener. Die Distanz zum zur Hinrichtung bestimmten Feind ist gewaltig. Die Zurückhaltung zum Töten wird geringer. „Die Vermutung ist plausibel, dass Töten leichter fällt, wenn das Opfer ein weit entfernter Unbekannter ist, der auf dem Bildschirm auftaucht wie eine Figur im Videospiele.“ (33)

(31) Neue Zürcher Zeitung, 30. Dezember 2012

(32) Die Welt, 2. Juni 2012

(33) Berliner Zeitung, 3. August 2012

Bisher hat Obama als oberster Entscheidungsbefugter über die Todesliste mehr als 1.800 Einsätze mit solchen Mordmaschinen befohlen. Bei ferngelenkten Operationen dieser Art entstehen immer wieder als „Kollateralschäden“ bezeichnete Nichtverdächtige. Mal wird eine Hochzeitsgesellschaft getroffen, mal Menschenansammlungen während des Ramadan.

Bei den bisherigen Drohnenangriffen starben etwa 3.000 Menschen. „Die meisten von ihnen waren offensichtlich Zivilisten. Studien der Stanford University und der New York University haben errechnet, dass bei Einsätzen in Pakistan, die zwischen 2008 und 2011 stattfanden, bis zu 75 Prozent aller Opfer aus der Bevölkerung stammen.“ (34)

Brennans Empfehlung, „Schaden von US-Bürgern abzuwenden“, deckt solches Geschehen ab. Brennan soll übrigens CIA-Chef werden. Opferlisten werden vom US-Militär nicht geführt. General Tommy Franks, Oberkommandierender der US-Streitkräfte zum Zeitpunkt des Überfalls auf Afghanistan, befand: „Wir machen keine Leichenzählung.“ Warum auch? Immerhin wären da infolge der „für nötig“ und „moralisch“ erachteten US-Aggressionskriege gegen Irak und Afghanistan sowie bei den Attacken in Pakistan bisher rund 1,7 Millionen Tote „angefallen“.

„Effiziente“ Kriegführung mit High-Tech-Waffensystemen rechnet sich nach Meinung des Pentagon. Weshalb die USA-Streitkräfte bereits über mehr als 7.500 Drohnen verfügen, das sind mehr als 40 Prozent aller Flugzeuge der US-Streitkräfte. Bis 2015 soll ein Drittel aller bewaffneten Fahrzeuge und Flugkörper aus Robotern bestehen. Gegenwärtig testen die USA ein erstes bewaffnetes unbemanntes Kriegsschiff der US-Marine.

Die Maizieres Bundeswehr, die bekanntlich verstärkt Auslandseinsätze plant, will bei der „Modernisierung“ der Bundeswehr den Anschluss nicht verpassen. Mehr als 300 Drohnen befinden sich in ihrem Arsenal. Für den Afghanistan-Einsatz hat sie das im Bunde mit Israel entwickelte Drohnensystem „Heron“ geleast. Zugleich werden sowohl eigene „Forschungsprogramme“ als auch gemeinsame mit Frankreich vorangetrieben.

Die Computerisierung, Elektronisierung und Vernetzung militärischer Bereiche und Belange schreitet rasch voran. 1995 wurde in den USA die Geheimdirektive „Information warfare“ erlassen. Darin wurden die Ziele der „Info-Kriegführung“, des so genannten Cyber-Krieges, definiert: „Gegnerische Informationen und ihre Funktionen“ müssten „vermindert, manipuliert oder zerstört“ werden. Ein Jahr später wurden erste Konzepte für mögliche militärische Einsätze erarbeitet. Als Kampffeld wurden alle per Internet erreichbaren Informationsstrukturen bestimmt, als Kampfmittel werden Viren, Würmer, Trojaner und Schnüffelprogramme festgelegt. Der „Länderbericht USA“ berichtete damals, dass eine „für die USA vorteilhafte Kriegführung mit Hilfe modernster Informationstechnologie“ auf dem Programm stehe. „Aus dem ‚Schlachtschiff Amerika‘ könne so eine Art ‚Starchip Amerika‘ werden.“ (35)

Dem früheren Chef des US-Weltraumkommandos, Luftwaffengeneral Richard Myers, schwebte zu dieser Zeit vor: „Wenn man die Computernetze der feindlichen Luftverteidigung durch die Manipulation der (Computer-) Einsen und Nullen beeinträchtigen kann, könnte das eine elegantere Vorgehensweise sein als 2.000-Pfund-Bomben auf Radare abzuwerfen.“

(34) Frankfurter Rundschau, 11. Dezember 2012

(35) Länderbericht der USA, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1998, S. 412

Schon kurz nach Obamas Amtsantritt kam es nachgewiesenermaßen erstmals zur US-Cyber-Kriegführung. Der Präsident hatte den als „Operation Olympic Game“ getarnten digitalen Erstschlag mit dem Virus „Stuxnet“ befohlen. Der Schlag richtete sich gegen Teherans Atomanlage Natans. Eine Manipulationssoftware wurde installiert. Bei diesem Angriff auf die iranische Prozeßsteuerungstechnik infizierte man 30.000 Rechner und zerstörte tausende Zentrifugen zur Urananreicherung.

Im Mai 2012 erfolgte im Rahmen des Cyber-Krieges ein weiterer Schlag. Mit dem Virus „Flame“ wurde Irans ölverarbeitende Industrie schwer getroffen. Er löschte die Daten auf hunderten Computern. Es wird angenommen, dass „Flame“ wie „Stuxnet“ unter direkter US- Beteiligung in Israel produziert worden sind.

Inzwischen beteiligt sich auch die Bundeswehr am Cyber-Wettrüsten, wobei die Verwendung dieses Begriffs tunlichst vermieden wird. Angesichts des im Grundgesetz verankerten Verbots von Angriffskriegen verwenden die BRD-Akteure die Chiffre „Informationsoperation“. In de Maizieres Ministerium ist das „Kommando Strategische Aufklärung“ mit seinen 6.500 Mann für den Cyber-Krieg zuständig. Dessen Chef, Brigadegeneral Kriesel, schwärmt von der „Leere des Schlachtfeldes“. An die Stelle von Panzern und Luftflotten träten fortan Präzisionswaffen: Marschflugkörper, Drohnen und Computer. Der „Schattenkrieg“ werde die Soldaten im Felde ersetzen. Ein Mausclick - und schon ist der Feind hinüber!

Ungeahnte Möglichkeiten der Zerstörung - die menschliche Vorstellungskraft übersteigend - tun sich auf. Es geht um die Lahmlegung lebenswichtiger Zentren und Funktionen der Gesellschaft, die Auslösung extrem destruktiver Prozesse, die Infragestellung menschlichen Daseins.

Die USA haben bereits Billionen Dollar für die "Modernisierung" ihrer Streitkräfte verschleudert. Zynisch spricht die imperialistische Propaganda, der Einsatz von High-Tech-Waffen ermögliche eine „humane Kriegführung“. Tatsächlich kennen Drohnen- und Cyber-Krieg kein Völkerrecht, keine UNO-Prinzipien wie Gewaltverbot, Nichteinmischung oder Achtung der Souveränität.

Die letzte offizielle Kriegserklärung der USA stammt aus dem Jahre 1942. Die im Weißen Haus jeweils amtierenden Administrationen erledigen lediglich die Regierungsgeschäfte und setzen die Hegemonieziele des US-Imperialismus und Militarismus durch.

Mit den Millionen Opfern, die ihre völkerrechtswidrigen Weltordnungskriege verursachen und den immer stärker zum Einsatz kommenden High-Tech-Waffensystemen geben sie der Menschheit einen Einblick in die Gefahren, die dieses System auf dem Weg in die Barbarei eröffnet.

Aus:
Schriftenreihe des Europäischen Friedensforums eFf Deutsche Sektion
Zentraler Arbeitskreis Frieden der GBM
Nr. 107